

Predigt zur Feier des zweiten Sonntags im Jahreskreis, Lesejahr C

1. Lesung: Jes 62,1-5
2. Lesung: 1 Kor 12,4-11
Evangelium: Joh 2,1-11

Predigt:

Liebe Gläubige,
wenn wir Christi zeichenhaftes Tun zu Kana in Galiläa verstehen wollen, dann müssen wir auf den Ort blicken, in dem es verankert ist. Denn jedes Geschehen hat seinen Ort, von dem es ausgeht und verstehbar wird. Dieser Ort Christi ist sein verborgenes Sein beim Vater, von dem aus er in die Welt kommt, um ihr den Vater offenbar zu machen. Alle Zeichen Christi sprechen von seinem Zuhause-sein im Vater. Ohne diese Zeichen würden wir zumeist an der verborgenen göttlichen Wirklichkeit vorbeigehen. So hätte auch keiner in Kana die Herrlichkeit Gottes in Christus wahrgenommen, wenn er sie nicht selbst im Zeichen sichtbar gemacht hätte.

Spricht für uns heute noch die Herrlichkeit Gottes aus den Zeichen Jesu? Oder bleiben seine Zeichen für uns stumm, weil wir nicht an dem Ort zuhause sind, von dem sie ausgehen?

Das Zeichen möchte uns zurückholen aus der Fremde, in die wir gestürzt sind. Doch dazu müssen wir es deuten und Gottes Sprache lernen. Das Zeichen Gottes sagt: Die Wirklichkeit dieser Welt ist ein Hochzeitsmahl, das Gott und Mensch an einem Tisch versammelt. Aber die Festfreude ist beendet. Der Wein ist ausgegangen. Die Menschen haben Gott verloren. Nur wenn Gott verwandelnd über diese Not kommt, kann das Fest weitergehen. Gott und Mensch können nur dann im Mahl vereint werden, wenn der Mensch zuvor aus dem Sturz in die Fremde zurückgeholt wird.

So ist die Menschwerdung Gottes das große Zeichen, das uns in die Wirklichkeit unseres Lebens heimholt. Der Herr selbst sagt, daß das Zeichen zu Kana seiner Stunde vorgreift, die noch nicht gekommen, aber von seiner Mutter herbeigerufen ist. Diese Stunde ist die Stunde von Tod und Auferstehung, die Stunde der Versöhnung von Gott und Mensch. Es ist die Stunde, die den Weg frei macht für das Strömen der lebendigen Wasser von Gottes Geist in diese Welt. Soll doch die Menschheit durch das Wehen des Geistes verwandelt und neu geschaffen werden. Nicht umsonst sagt Christus in seiner Todesstunde zu seiner Mutter im Blick auf den Lieblingsjünger: "Frau, siehe dein Sohn!" Das heißt: Der Lieblingsjünger ist unter dem Kreuz verwandelt. Er ist ein zweiter Christus und Mariensohn geworden. Denn er hat Gottes Geist, den Christus übergibt, angenommen wie ein reines Gefäß.

Das Zeichen zu Kana sagt also: Durch die Menschwerdung ist Gottes Wort mit uns an einem Tisch vereint. Die ganze Welt ist das Festmahl, bei dem Gott zuletzt den besten Wein einschenkt. Kann doch der gute Wein erst gegeben werden, wenn klar ist, wie sehr wir einen Retter brauchen, der uns zurückholt aus der Not der Gottesfremde. Das Festmahl möchte uns verwandeln. Denn Gottes Wort ist selbst die Speise. Seine Wahrheit ist die Nahrung, die uns wieder vertraut macht mit Gott und die Fremde überwindet. Sie läßt uns lernen, in ihm zuhause zu sein, ihn in- und auswendig zu kennen. Das heißt: Die Eucharistie, der Sohn Gottes, ist geistig zu essen, indem wir Christus nicht nur mit dem Mund aufnehmen, sondern sein Wort auch halten. Nur dann sind wir eins mit dem Christus, den wir im Sakrament empfangen. Nur dann nehmen wir an Gottes unsichtbarem Festmahl teil und essen von seiner Liebe.

Es ist die Not unserer Zeit, daß Gott ein Fremder in seiner Welt geworden ist. Der unsichtbare Gastgeber und sein Gastmahl sind verschwunden vor den Augen der Menschen.

Sie verstehen die Sprache seiner Liebe nicht mehr. Umso mehr sollen die wenigen, die in Gott zuhause sind, in Wort und Tat Zeugnis geben von dem Ort, an dem sie wohnen. Dann können viele die guten Taten sehen und lernen, am Festmahl Gottes teilzunehmen. Amen.